

Evangelische Kirche aktuell:

Vom Geist Gottes verlassen?

Nichts beschäftigt die Evangelische Kirche in Deutschland z. Z. mehr, als der Streit um das neue Pfarrdienstgesetz. Eigentlich sollte es als eine gemeinsame Grundlage für alle Pastoren in den verschiedenen Landeskirchen dienen. Doch der § 39 über Ehe und Familie, bzw. die Erläuterung zum Begriff „Zusammenleben“, stellt für viele evangelische Christen einen offensichtlichen Abfall von biblischen Normen dar. Acht ehemalige evangelische Bischöfe haben in einem offenen Brief an die Synodalen der Landeskirchen gegen die generelle Öffnung des Pfarrberufs für Homosexuelle protestiert.

Tatsache ist, dass von insgesamt 26 Altbischöfen nur 8 bereit waren, den o. g. Protestbrief zu unterschreiben. So stellt sich die Frage: Wie stehen denn die gegenwärtig amtierenden evangelischen Bischöfe zu dem Text? Wollen einige von ihnen erst dann protestieren, wenn sie aus Amt und Würden verabschiedet sind? Pastor Ulrich Rüß, Vorsitzender der Konferenz Bekennender Gemeinschaften, hofft darauf, dass sie es eher tun. Er schrieb in der evangelischen Zeitschrift „Idea-Spektrum“:

„Die Konferenz Bekennender Gemeinschaften sieht in dem Aufruf der acht emeritierten Bischöfe an die Kirchen der EKD einen geistlichen Mahnruf von kirchenhistorischer Bedeutung. Er zeigt, in welcher desolater Verfassung die Evangelische Kirche ist, eine Kirche, die ihre eigene Glaubensgrundlage, die Heilige Schrift, nicht ernst nimmt, die sich mehr dem ideologischen Zeitgeist als dem Geist Gottes verpflichtet weiß. Damit sägt sie sich langfristig den Ast ab, auf dem sie sitzt. Den acht Bischöfen ist für ihren mutigen Mahn- und Weckruf zu danken. Möge er seine Wirkung nicht verfehlen und eine notwendige Neubesinnung besonders bei allen kirchlichen Verantwortungsträgern einleiten.“ (Nr.3/2011)

Auch der evangelische Adel in Deutschland ist zum Teil über die Ausführung des neuen Pfarrdienstgesetzes der EKD entsetzt. So antwortete Albrecht, Fürst zu Castell-Castell, in einem veröffentlichten Interview des o. g. Magazins auf die Frage, warum er denn gegen den Beschluss seines Landeskirchenrates ist:

„Weil die Schöpfung Gottes verletzt wird: dass Mann und Frau zusammengehören und nicht Mann und Mann oder Frau und Frau. Für mich hat die Kirchenleitung durch diesen Beschluss Sünde legitimiert. Von daher habe ich das Ver-

trauen in die Führung meiner Landeskirche verloren. Aber es geht nicht nur um mich. Die ganze Landeskirche hat nach dieser Entscheidung keine Glaubwürdigkeit mehr, lebt sie doch nicht mehr das, was sie zu verkündigen hat.“

Was macht viele bibelorientierte Christen in den Landeskirchen der EKD denn so zu schaffen? Und warum hat die Mehrheit vieler Landeskirchen ihrer Meinung nach „Sünde legitimiert“?

§ 39 des Pfarrgesetzes

„Pfarrerinnen und Pfarrer sind auch in ihrer Lebensführung, im familiären Zusammenleben und in ihrer Ehe an den Verpflichtungen aus der Ordination gebunden. Hierfür sind Verbindlichkeit, Verlässlichkeit und gegenseitige Verantwortung maßgebend.“

Bis dahin bestand für die oben genannten acht Bischöfe kein Grund sich aufzuregen. Doch dem Gesetz wurde eine Begründung zum Begriff „familiäres Zusammenleben“ schriftlich beigefügt. Darin heißt es:

„Der Begriff ‚familiäres Zusammenleben‘ sei bewusst weit gewählt und umfasse jede Form des rechtsverbindlichen Zusammenlebens, das sich aus auf Dauer geschlossene solidarische Einstandsgemeinschaft nach den Prinzipien Verbindlichkeit, Verlässlichkeit und gegenseitige Verantwortung darstelle. Leben homosexuelle Pfarrer (oder Pfarrerinnen) ihre Beziehung in der beschriebenen Weise, können sie zum Pfarrdienst zugelassen werden und gemeinsam im Pfarrhaus leben, sofern die Landeskirche zustimmt.“

Mit diesem Zusatz hat der Rat der EKD frisches Öl in die theologische Auseinandersetzung zwischen Befürworter und Gegner von homo-

sexuellen Pastoren gegossen. Dementsprechend loderten auch die Flammen erneut auf. Denn nach Ansicht vieler evangelischer Theologen gehöre laut Bibel praktizierte Homosexualität, „zu den gottwidrigen Verhaltensweisen“. Außerdem gefährde eine Befürwortung Homosexueller im Pfarrdienst auch die Ökumene mit der römisch-katholischen Kirche und der orthodoxen Kirche, so die acht streitbaren Altbischöfe. Sie werben daher bei den Synodalen dem Gesetz zwar zuzustimmen, aber nicht der Begründung. Ein Vorschlag, den Juristen als „gesetzestechisch unsinnig“ einstufen und der auch kaum eine Mehrheit unter den Landeskirchen finden dürfte.

Die große Kontroverse

Einige Befürworter des Gesetzes haben sich zu den Protesten öffentlich geäußert. So verteidigte der ehemalige Ratsvorsitzende der EKD, Manfred Kock, die umstrittene Begriffsbestimmung in der „Frankfurter Rundschau“ mit der dubiosen Behauptung: Homosexualität sei nicht „bibelwidrig“. Es helfe nicht, Bibelzitate aneinanderzureihen, wenn es um Sachverhalte gehe, „die zu biblischer Zeit ganz anders gesehen wurde als heute.“ Der Hamburger Probst Horst Gorski, selbst ein praktizierender Homosexueller, verstieg sich sogar zu der Aussage: „Sie missverstehen die Bibel, die nichts über homosexuelle Partnerschaften sagt.“

Wirklich? Paulus schrieb an die Gemeinde zu Rom über homosexuelle Partnerschaften wie folgt: **„desgleichen auch die Männer haben verlassen den natürlichen Umgang mit dem Weibe und sind aneinander entbrannt in ihren Lüsten und haben Mann mit Mann Schande getrieben und den Lohn ihrer Verirrung, wie es ja sein musste, an sich selbst empfangen“ (Röm. 1.27).**

Auch jeder Nichttheologe kann diese Worte wohl kaum „missverstehen“. Wer in der Evangelischen Kirche als Bischof, Pastor, Probst oder Theologe behauptet, die Aussagen des Apostel Paulus sind keine Verurteilung der Homosexualität, ist entweder nicht klar bei Verstand oder vom Geist Gottes verlassen.

In Fragen der Sexualität herrschte im römischen Reich zur Zeit der Apostel eine ähnliche Freizügigkeit, wie sie auch heute in den sogenannten christlichen Nationen herrscht. Homosexualität war damals eine durchaus tolerierte Lebensart und reiche Männer kauften sich schöne Knaben zur Befriedigung ihrer perver-

sen Lüste. Wenn Paulus sich damals entschieden gegen diese Abartigkeit wandte und sie als „Schande“ bezeichnet, würde er heutigen Tages absolut nichts anderes zu sagen haben.

Und wer wissen will, ob Gott praktizierte Homosexualität als schwere Sünde betrachtet oder nicht, sollte die Verse 22-25 im 18. Kapitel des 3. Buches Mose lesen. Dort heißt es u. a. klar und deutlich:

„Du sollst nicht bei einem Mann liegen wie bei einer Frau; es ist ein Greuel. ... Ihr sollt euch mit nichts dergleichen unrein machen; denn mit alledem haben sich die Völker unrein gemacht, die ich vor euch her vertreiben will. Das Land wurde dadurch unrein, und ich suchte seine Schuld an ihm heim, dass das Land seine Bewohner ausspie.“

Und wie sieht es in den Evangelischen Landeskirchen aus? Nach ersten Angaben der Evangelischen Landeskirchen sieht die Statistik gleichgeschlechtlicher Paare, die als Pastor oder Pastorin öffentlich zusammenleben, wie folgt aus:

Hessen-Nassau 25, Rheinland 12, Westfalen 10, Nordelbien keine Angaben und Mitteldeutschland führen keine Statistik.

Folgende Landeskirchen gestatten kein Zusammenleben gleichgeschlechtlicher Pastoren: Evangelische Landeskirche Baden, Ev.-luth. Landeskirche Braunschweig, Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck, Pommersche Evangelische Kirche, Ev.-luth. Landeskirche Sachsen.

Gott verurteilt nicht nur diese sexuelle Perversion als „Greuel“, sondern macht auch klar, dass er ein Land, dass diese Lebensart toleriert, nicht ungestraft lassen wird. Das gilt heute genauso wie in der Antike, denn Gottes moralische Grundsätze sind unveränderbar. Der Abfall von den biblischen Lehren innerhalb der Evangelischen Kirche ist auch kein Produkt der Neuzeit. Das neue Pfarrgesetz zeigt nur geradezu exemplarisch, wie weit dieser Trend bereits fortgeschritten ist.

Das Wort des Propheten Jesaja könnte durchaus auf einige der gegenwärtigen evangelischen Landeskirchenleitungen zutreffen:

„Denn die Leiter dieses Volks sind Verführer und die sich leiten lassen, sind verlorren.“ (Jes. 9.15)

B. Hagen